

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Renaissancethemen im Spiegel der Werke französischer Romantiker und ihrer Zeitgenossen**

**Eder, Ingeborg**

**[ohne Jahresangabe]**

III. Spätmittelalterliche Stoffe im Roman und Drama der literarischen  
Unterschicht (Trivialroman): Dumas

III. Spätmittelalterliche  
Stoffe im Roman und Drama  
der literarischen Unter-  
schicht (Trivialroman):

DUMAS - PÈRE, Alexandre :1803 -1870

Den Ausdruck "Trivialroman" ist dem Rehm'schen  
Werk<sup>1)</sup> Kap.III entlehnt, da die Feststellungen,  
die Rehm dort für die deutsche Literatur in Be-  
zug auf die literarische Unterschicht des 18.Jh.  
macht, auch in der französischen für den romanti-  
schen Vielschreiber Alexander Dumas gelten kön-  
nen. Rehm schreibt a.a.O.: "Während beim Sturm und  
Drang die Renaissance wirklicher Gehalt, geistiger  
und formender Lebensbegriff war, so ist von der  
literarischen Unterschicht, vom Trivialroman im  
weitesten Sinn zu sagen, daß hier nur äußerlicher,  
nicht innerseelischer Anlaß den Blick auf ein  
Zeitalter richtete, das mit seinen äußeren Ereig-  
nissen den geschäftskundigen Romanschreibern ent-  
gegenzukommen schien. Renaissance bleibt bloßer  
Rohstoff, der in entstellter und entgeistigter  
Form geboten wird. Das Renaissancebild des Bürger-  
tums ist festzustellen, das sich als ein sentimen-  
tal-romantisches entpuppt."

Das empfindsame Herz des Lesers soll gerührt wer-  
den. Schwarz-weißkunst nennt Rehm die Vorliebe für

scharfe Kontraste: tugendsame Personen einerseits stehen Wüterichen, Rohlingen und Ränkeschmieden gegenüber. So erhalten wir eine Reihe von empfindsamen Renaissanzebildern, die dem Geschmack der Romantiker besonders entsprechen. Der Pseudohistorische Roman gewinnt an Bedeutung, der stets mit modereren Ideen und Anschauungen erfüllt, deutlich den Stempel verstandesmäßiger Aufklärung trägt. So entstehen die Räuberromane mit ihrer Vorliebe für Spuk und Geisterwesen. Das wunderbar Zufällige spielt eine große, ja ausschließliche Rolle, und das Schicksalhafte tritt in den Vordergrund. Das Verlangen nach ungewöhnlichen Geschehnissen macht sich breit.

Als Vertreter dieser Richtung kommt für meine Arbeit nur Dumas-père in Betracht, der unter seinen 250 Roman- und 25 Theaterbänden für mehrere den Schauplatz in die sogenannte Renaissancezeit verlegt hat. Unter seinen Händen gewann der historische Roman seine Volkstümlichkeit, entartete aber gleichzeitig zu dem, was eben Trivialroman genannt wird. Braunschwig stellt in seiner Literaturgeschichte fest, daß in seinen Stücken wenig psychologische Beobachtung und geringe historische Genauigkeit, aber viel Fantasie und große Lebhaftigkeit zu finden sei. Dumas hat die berühmten historischen Romane, die seinen Ruf begründeten, durch historische Dramen vorbereitet. Er war - ich folge hier der wichtigen Feststellung Lansons - der erste, der den Reiz

erkannte, den die Geschichte Frankreichs für das Volk haben könnte, und der die umfangreichen Sammlungen von Chroniken und Memoiren zu durchforschen begann, die Guizot, Buchon und Petitot damals gerade veröffentlicht hatten.

Dumas sieht die Hauptaufgabe des Dramas in der Darstellung von Leidenschaften, die man -wie er sagt- in der Geschichte findet; und in der Geschichte nehme sie das Publikum willig hin; ".les hommes sentent que les passions sont les mêmes au XVe qu'au XIX<sup>e</sup> siècle, et que le coeur bat d'un sang aussi chaud sous un frac de drap que sous un corselet d'acier." (Klemperer).

Er bringt keine Charakterdarstellungen in seinen Dramen, sondern zeigt primitive Leidenschaften, einfach in ihrer Form, aber ungeheuer kraftvoll und wirkungsvoll. Die oft recht fantastischen Dramen sind wunderschön für die Bühne ausgestattet, ein Ersatz für den oft weniger bedeutsamen Inhalt. Als echter Romantiker zögert Dumas nicht, mit verschiedenen Diskursen und breiten geschichtlichen Erläuterungen den Gang der dramatischen Handlung zu unterbrechen ungeachtet des Umstandes, daß dadurch das Stück unnötig in die Länge gezogen und seine Wirkung vermindert wird.

Die Aufführung seiner Erstlingsdramen: "Henri III"; 1829 und "Antony" 1831 hat nicht nur seinen persönlichen Ruhm begründet und seinem literarischen

Schaffen die Bühne geöffnet, sondern es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß Dumas im Verein mit Hugo und Vigny -mit diesen beiden verband ihn auch persönliche Freundschaft- und Mérimée einen guten Teil zur Begründung des romantischen Theaters beigetragen hat. Als Renaissance-drama kommt für unsere Zwecke nur "Henri III et sa cour" in Betracht, ein Stück, in dem Politik, Liebe und Intrige für die Handlung bestimmend sind.

Gemäß seines eigenen Abenteuerlebens, wie es seine großen Reisen mit sich brachten, auf denen er mit besonderem Interesse die Lebensart der verschiedenen Völker studierte, behandelt er auch in seinen Werken mit Vorliebe große Abenteuer, tragische Schicksale und gewaltsamen Tod: um sie zu finden, durchblättert er eifrig die schon erwähnten Chroniken und Memoiren. Die geschichtlichen Ereignisse von Catilina angefangen bis zu den Taten Napoleons spiegeln sich in seinen zahlreichen Stücken. Die Hast mit der Dumas arbeitet, läßt ihn keine feineren Schattierungen vornehmen: auffallende Farben und grobe Konturen genügen ihm.

"Henri III et sa cour":

Der Schauplatz ist an den französischen Hof ins Jahr 1578 verlegt. Trotz der anfänglichen Eintönigkeit birgt das Drama szenische Schönheiten, die

unleugbar sind, ergreifende Situationen, deren Wirkung das tragische Ende noch erhöht.

Es lassen sich in diesem Stück zwei Teile erkennen. Zunächst liegt ein Eifersuchtsdrama vor: Saint-Mégrin ist in die Gräfin de Guise verliebt und erregt somit die Eifersucht des Gatten. Andererseits ist es aber ein Liebesdrama, erfüllt von Sehnsüchten, wie man sie um 1830 darstellt: rasende Leidenschaften in brutale Form ausgeprägt. Die Personen dieser Renaissancehofhaltung des letzten Valois denken, fühlen und handeln, indem sie der Mode des 19. Jh folgen. Anstatt mit Namen wie Amadis, Oronte, Saint-Albin benennt man die Gestalten der Romane und Melodramen jetzt Charlemagne, Francois Ier, Henri IV.<sup>1)</sup>

Geschichtliche Ereignisse bilden den Rahmen des Liebesdramas. Dumas Streben ging dahin, ein modernes Leidenschaftsdrama in renaissancehaftem Gewande zu geben. Der erste Akt führt uns gleich in das Arbeitszimmer des königlichen Astronomen Ruggieri, der uns schon von Balzacs Roman her bekannt ist. Durch einen Geheimgang erscheint die uns ebenso vertraute Gestalt der Catherina Medici, um mit ihrem Vertrauten eine längere Unterhaltung zu pflegen. Wir erfahren von einem Duell, bei dem vier junge Höflinge ums Leben gekommen sind und von anderen Begebenheiten mehr. Ähnlich wie Balzac reizen auch Dumas die ungünstigen Züge des Medicäer-Charakters

---

1) Petit de Julleville "Histoire de la litterature fr."

weitaus mehr als die besseren zur dramatischen Darstellung, und er eröffnet uns den Plan, wie Catharina aus der Zuneigung des jungen Saint-Mégrin zu Cathérine de Clèves, der Gemahlin des Herzog von Guise, für ihre eigenen Machtgelüste Vorteil zu ziehen beabsichtigt (I, 1): "C'est justement de l'amour de Saint-Mégrin et de la jalousie du duc de Guise que j'ai besoin. Il faut tout tenter et faire pour son ennemi défaire."

Um die Herzogin in ihrer Gewalt zu bekommen, gibt sie ihr ein Schlafmittel. Als nun Saint-Mégrin mit seinen Freunden zu Ruggieri kommt, um aus dem Horoskop die Zukunft zu erfahren, spricht ihm dieser von einer glücklichen Liebe und läßt ihn in einem Reflexspiegel das Bild der Geliebten erkennen. In Wirklichkeit liegt hinter der Glastür die Betäubte. Er stößt dann die Tür auf und Mégrin findet sich der angebeteten Frau gegenüber, die, als sie die Augen aufschlägt, von seiner Gegenwart sehr überrascht ist. Sie gesteht ihm, daß sie ihn heimlich liebt, doch fürchtet sie ständig die Eifersucht ihres Gatten. Plötzlich hören beide die Stimme des gefürchteten Herzogs und Ruggieri kann die erschreckte Frau gerade noch durch den Geheimgang in Sicherheit bringen. Im folgenden Gespräch mit dem Astrologen eröffnet der Herzog von Guise seine politischen Absichten. Es ist ihm darum zu tun, daß der König Heinrich III. die Liga anerkennt, wobei er

sich selbst schon als Haupt derselben betrachtet; um dies zu ermöglichen, war er bemüht, seinen Stamm-  
baum auf Karl d. Gr. zurückführen zu lassen.

Um das bei den Romantikern beliebte Moment des Zufalls zu verwenden, läßt Dumas den Herzog das Taschentuch seiner Frau finden, das diese am Sofa vergessen hatte und welches sofort seinen Verdacht erregte.

Im zweiten Akt finden wir die Höflinge im Louvre versammelt. Der König hat die Absicht, mit seiner Gemahlin eine Pilgerfahrt nach Chartres zu unternehmen, um einen Thronerben vom Himmel zu erflenen. Er fordert die Anwesenden auf, sie zu begleiten. Doch diese weigern sich und erklären, sie würden lieber eine Kriegsfahrt machen wie es ihren Harnischen entspräche. Der König ist fest davon überzeugt, daß sein Reich vollkommen den Frieden genieße, und sorgt sich nicht sonderlich um die Politik. Seine leichtsinnige Lebensauffassung drückt sich in folgenden Worten klar aus, die er dem Herzog de Guise erwidert, als er ihn zur sofortigen Wahl eines Hauptes für die Liga überreden will (II, 4): "...quand je voudrais entendre un prêche je me ferais hugenot... Messieurs, c'est assez nous occuper des affaires l'État, songeons un peu à nos plaisirs." Mégrin fordert den duc de Guise zum Duell, bei dem der König und seine Höflinge anwesend sein sollen. Der Herzog nimmt nur unter der Bedingung an, daß ein Chef für die

Liga ernannt werde.

Im Gespräch mit seiner Mutter besinnt sich der schwächliche Monarch vorübergehend seiner Königswürde (II,5): "...la vue de mon trône me donne de temps en temps des envies d'être Roi.."

Umso mächtiger erscheint ihm gegenüber die willensstarke Mutter. Sie legt ihm klar, daß die Liga nur ein Deckmantel sei für eine Verschwörung gegen ihn und sie erreicht es, daß er sich selbst zum Oberhaupt der Liga macht, worüber sein Vetter, der Herzog nicht gerade begeistert ist. Saint-Mégrin erkennt sofort, daß dieser Entschluß nicht seinem eigenen Hirn entsprungen sei und rät dem König, die florentinische Politik zurückzustoßen und frei zu handeln (IV,7). Just das Gegenteil des Königs ist in politischer Hinsicht, wie in Bezug auf den Charakter ist der Herzog von Guise. Fester Wille und tatkräftiges Handeln lassen ihn die Ziele, die er sich steckt, verfolgen. Ist aber gar seine Eifersucht einmal erregt, so kennt er keine Grenzen für seine Rache, die der arme Saint-Mégrin fürchterlich zu fühlen bekommt. Mit dem gefundenen Taschentuch in der Hand zieht er seine Frau zur Rechenschaft und befiehlt ihr einen Brief zu schreiben, in dem sie Saint-Mégrin in ihr Gemach bittet, dessen Schlüssel sie beilegt. Sie weigert sich und nimmt lieber das Gift aus seiner Hand. Dieser Beweis der großen Liebe für seinen Nebenbuhler macht ihn noch rasen-

der, und er ruht nicht, bis sie endlich geschrieben und einem Pagen den Brief überreicht hat.

Ahnlich wie z.B. in Hugos Dramen ist auch hier die Eifersucht aus dem Gefühl der verletzten Ehre geboren. Im Gegensatz zu Hugos Werken führt Dumas aber keine Entschuldigung für die treulose Handlungsweise der Frau an. Es ist kein gealterter Mann, kein Unbarmherziger Tyrann, kein treuloser Ehemann, unter dem die junge Frau leidet. Für das Herausarbeiten solcher Konflikte nimmt sich Dumas keine Zeit, ihm genügt schon die bloße abenteuerliche, wenig verwickelte und oberflächliche Darstellung.

Um Mitternacht kommt wirklich der junge Liebhaber und die Herzogin bittet ihn inständig, zu fliehen und sein Leben zu retten. Doch die Türen sind schon verschlossen, es bleibt nur mehr der Weg durchs Fenster. Mit Hilfe des Seiles, das ihm sein treuer Page Arthur zuwirft, gelangt er wohl auf die Straße, doch dort fällt er den Bewaffneten, die das Haus umstellt haben, zum Opfer.

Auf die Topographie des alten Paris nimmt der Dichter Rücksicht und er versäumt nicht, von der damaligen Mode am Hof zu sprechen. Es wirkt beinahe komisch, als d'Epéron auf die Mitteilung, daß der König " ..avait abandonné les fraises gaudronnées pour prendre les collets renversés à l'italienne." (II, 1) seinem Pagen sofort befiehlt, er möchte am folgenden Morgen ebensolche neue Kragen bei seiner Garderobe

vorfinden.

Von den Mitteln, die der als falsch und treulos bezeichneten Italienerin zu Verfügung stehen, spricht folgende Stelle: "...les pommes de senteur ont été envoyées par Cathérine de Médicis à Jeanne d'Albret deux heures avant sa mort." Erwähnungen solcher Art streut Dumas mit Vorliebe ein.

1)

"Charles VII chez ses grands vassaux":

"Charles VII"<sup>2</sup> zählt zu den berühmtesten von Dumas historischen Dramen und seine Aufführungen waren lange von ungeheuerem Erfolg begleitet. Diese "Tagödie in fünf Akten", in Versform, ist 1831 erschienen.

Gemäß dem Titel möchte man glauben, daß der französische König Karl VII. im Vordergrund der Handlung stünde, doch dem ist nicht so. Den eigentlichen Kern des Dramas bildet das Verhältnis des Grafen

1) Den Stoff für das Drama Henri III hat Dumas bei Auquetil gefunden, während er für die bunte Ausgestaltung desselben im "Journal de l'Estoile" die Anregung fand. Granier de Cassagnac gebraucht sogar den starken Ausdruck, Dumas habe Pierre d'Estoile, Schiller, Scott und Auquetil bestohlen. (Siehe Charles Glinel "Alexandre Dumas..")

2) Glinel nennt das Drama "Charles VII": "le plus gros péché du poète" als Werk der weitgehendsten Nachahmung; wir finden die Spuren von "l'Andromaque" von Racine, "Götz" von Goethe, "Marrons du feu" von Musset darin; er lehnt sich an an Scott.

Savoisy zu seiner Gemahlin, die ihm noch keinen Erben gegeben hat, weshalb der Graf zur Scheidung schreitet. Damit hat Dumas nun auch das Thema der geknechteten, rechtlosen, aber moralisch hochstehenden Frau aufgegriffen und sie zur romantischen Heldin gemacht.

Der besonderen Vorliebe der Romantik für den Exotismus trägt Dumas Rechnung, indem er einen Sohn der afrikanischen Wüste, Yaqoub, auf die Bühne bringt und ihn mit glühender Begeisterung und verzehrender Sehnsucht seine Heimat am Nil preisen läßt. Der Graf von Savoisy, den ein Kriegszug nach Ägypten geführt hat, hat ihm, dem Gefangenen, zu trinken gegeben und ihn so vor dem Verdursten gerettet. Er nimmt ihn als Sklave mit nach Frankreich auf seine Burg, die vom hohen Fels herab das Land bewacht. Das Naturkind aber, das nur Mohamed als Herrn anerkennt, möchte lieber sterben, als weiterhin seine Freiheit entbehren. So frist der Haß gegen seinen Gebieter und Lebensretter sich immer tiefer in sein Herz und erfüllt es mit Racheplänen. Da findet er eine Unglücksgefährtin, Bérengère, die fromme, treue und ihrem Gatten, dem Grafen Savoisy, ergebene Frau, kann keinem Erben das Leben schenken und so fordert der harteherzige Ehemann, um das Aussterben seines Geschlechtes zu verhindern, die Scheidung, läßt Bérengère ins Kloster bringen und vermählt sich noch am

selben Abend mit einem anderen Edelfräulein.

Diese große Eile ist bedingt durch den Besuch des Königs Karl VII., dem Lehensherrn des Grafen von Savoisy, der mit dem König gegen die Engländer, die damals immer weiter in Frankreich vordringen, ins Feld ziehen muß. Karl ist in Begleitung seiner Maitresse Agnès - der bekannten, historischen Agnes Sorel, die auch in Schillers "Jungfrau von Orleans" vorkommt - gekommen. Er liebt das behagliche Leben und die Jagd mehr als den Kampf. Der Graf, der angesichts der bedrohten Lage Frankreichs sich verpflichtet fühlt, dieses gegen die Eindringlinge zu verteidigen, fordert Agnes auf, ihren Einfluß auf den König auch einmal zum allgemeinen Nutzen geltend zu machen, statt ihn von seinen Regentenpflichten abzuhalten. (III, 5) der Comte: "Vous pouviez de la France être l'ange; mais non; Vous avez préféré devenir son démon..."

Agnès: "Oh, tout n'est pas encore si bas que vous croyez, et la main qui blessa peut guerir."

Sie hält Wort und stachelt den Ehrgeiz ihres Geliebten auf, indem sie droht, ihn zu verlassen: bisher habe sie geglaubt die Liebe des Königs von Frankreich zu besitzen, doch nun wisse sie, daß der Engländer Belford ihm diesen Titel geraubt habe und ohne die Notwendigkeit, einen Kampf zu bestehen, alleiniger König von Frankreich sei. Das wirkt. So primitive Psychologie ist ebenso im Zeitalter der Romantik wie in dem der Renaissance durchaus

möglich, und für Dumas volkstümliche Dramatik jedenfalls verständlich.

Sofort erteilt der König den Befehl, statt zur Hirschjagd zum Kampf gegen die Engländer zu rüsten. Der Graf überragt, wie die Analyse erkennen läßt, jedenfalls seinen Lehensherrs an Charaktergröße. Bérengère kann die Schmach, die ihr ihr Gatte antut, nicht ertragen, da die reinste Liebe bei ihr mit höchstem Ehrgefühl gepaart ist, und so entschließt sie sich schweren Herzens, gewaltsam sein Vorhaben zu vereiteln. Sie tut es nicht aus Eifersucht und Haß, sondern nur, um ihre Ehre unbefleckt zu erhalten. So läßt sie statt ihrer ihre Dienerin ins Kloster bringen, und gewinnt Yaqoub dafür, den Grafen zu erdolchen, als er mit seiner neuen Gemahlin das Schlafgemach betritt. Bérengères Liebe zu dem Ungetreuen ist aber noch nicht erloschen, und sie macht neben der Leiche ihres Gatten auch ihrem Leben durch Gift ein Ende. Yaqoub, dem der Graf kurz vorher seine Freilassung schriftlich bestätigt hat, kann nun als Freier in seine geliebte Heimat zurückkehren.-

Als weitere unbedeutendere Dramen, deren Ausgaben mir nicht zur Verfügung standen, weshalb ich nicht näher darauf eingehe, wären in unserem Zusammenhange zu nennen:

"L o r e n z i n o", Prosadrama in fünf Akten, 1842

herausgegeben. Es ist nur eine etwas veränderte Bearbeitung von Mussets "Lorenzaccio"<sup>1)</sup>, der im "Spectacle dans un fauteuil" erschienen war. "B e n v e n u t o G e l l i n i", 1852 aufgeführt. Dieses Drama ist nichts weiter als ein Auszug aus seinem zweibändigen Roman "Ascanio", dessen Hauptheld jener berühmte Bildhauer der Renaissancezeit ist, den er nun in den Mittelpunkt einer dramatischen Darstellung stellt.

Dumas zweijähriger Aufenthalt in der Kunststadt Florenz hat sein Interesse für italienische Malerei und Bildhauerei geweckt und er schreibt eine "H i s t o i r e d e l a P e i n t u r e" und eine "G a l e r i e d e F l o r e n c e". Die erste Ausgabe dieser "Galerie" war der zweibändige Roman: "Les Medicis" ,1845, die zweite: "Michel-Ange et Raphael Sanzio", zwei Bände, 1846, die dritte: "Andrea del Sarto", 1846, abgedruckt in l'Esprit public.

Als weitere Romane, in denen sich Dumas mit der Renaissancezeit beschäftigt, sind anzuführen:

"A s c a n i o", 2 Bd., 1843-44.

"L e s S t u a r t s", 2 Bd., 1840.

"M a d a m e d e M o n s o r e a u", 3 Bd., 1860.

1)siehe Kap. III.

Von diesen Romanen, die in ihrer Oberflächlichkeit deutlich den Vielschreiber erkennen lassen und die in der Hauptsache wohl für die wenig anspruchsvolle Masse der Leihbibliothekseser bestimmt ist, ist entschieden der wertvollste "Ascanio"; in dem die Hauptpersonen wirkliche Charaktere darstellen, aus deren Verschiedenheit die einzelnen Konflikte entstehen.

" A s c a n i o " ;

Der Hauptheld des Romans ist der Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini, der durch seinen starken Willen, seine unbändige Tatkraft und sein treues Herz allen Gefahren trotzt und somit am Schluß einen herrlichen Triumph über seine Feinde davonträgt. Er ist die Persönlichkeit schlechthin, der Naturmensch, der seinen Trieben und Gefühlen einerseits keinen Zwang antut, andererseits aber immer Herr über sich selber ist.

Benvenuto war bekanntlich 1500 in Florenz geboren, erwarb sich als Goldschmied und Bildhauer großen Ruf, sodaß er beim Vatikan in hoher Gunst stand und sich der kunstliebende Franz I. glücklich schätzte, ihn an seinem Hofe in Dienst zu wissen. Dumas macht uns dann näher vertraut mit seinem Leben und künstlerischen Schaffen, indem er uns die Jahre 1540/41 seines Pariser Aufenthaltes miterleben läßt. Dabei erhalten wir ein umfassen-

des Bild des damaligen Pariser Lebens, und wir lernen den Hof Franz I. kennen, dessen Maitresse Frau von Estampes sozusagen die Königin des Königs ist und alle Nebenbuhlerinnen in den Schatten stellt. Nicht nur Cellini und sein Freund, der Maler Primaticcio, dürfen den König mit ihren Kunstwerken erfreuen, sondern auch Marot und Rabelais sorgen, der eine mit Sonetten und Epigrammen, der andere mit seinem Spott, für die Unterhaltung der Gesellschaft. Nicht zuletzt sei der königliche Spaßmacher, der bucklige Triboulet, erwähnt, dessen Namen schon Hugo durch sein Drama "Le roi s'amuse" unsterblich gemacht hat.

Andererseits führt uns der Schriftsteller in die Werkstatt des berühmten italienischen Künstlers, die eine Reihe charakteristischer Personen birgt. Da ist zunächst der junge, schöne Ascanio, an dem Benvenuto Vaterstelle vertritt, und dem gegenüber der sonst so grobe, draufgängerische Kraftmensch die edelsten und zartesten Gefühle zutage treten läßt. Doch auch Ascanio würde sein Leben für seinen Meister hingeben und er ist ihm an Begabung und Umsicht nicht weit unterlegen.

Hermann der Deutsche, fast ein Rübezahl der Gestalt nach, nimmt sich höchst sonderbar aus neben dem kleinen, zarten Gehilfen Jehan. Der wortkarge, immer von unten heraufschauende Pagolo ist das gerade Gegenteil des lebenslustigen, geschwätzi-

gen, aber gutherzigen Studenten Jacques Aubry. Auch das politische Moment ist nicht außer acht gelassen: die Verhandlungen mit Kaiser Karl V. fallen gerade in diese Zeit. Franz I. hat sich, in der Erwartung, daß Karl ebenso großmütig handeln werde, wie er es zu tun pflegte, bereit erklärt, den Spanier durch Frankreich nach Flandern ziehen zu lassen. Feierliche Empfänge und Vergnügungen erwarten allerorts den hohen Gast, der nach seinen eigenen schändlichen Absichten und listigen Plänen urteilend, fürchtet, von Franz in eine Falle gelockt zu werden.

Die Liebesgeschichte zwischen Ascanio und Colombe, der schönen Tochter des Prevot d'Estourville, durchzieht als verbindender Faden die einzelnen Kapitel. Benvenuto, dem es gelungen war, aus der Engelsburg zu entkommen, sieht kein Hindernis darin, sich des Hotel de Nesle zu bemächtigen, das ihm der König zur Verfügung gestellt hat, das aber der allgemein gefürchtete Prevot mit allen Mitteln als sein angebliches Besitztum zu verteidigen sucht. Mit seinen wenigen Gesellen bezwingt er die Übermacht der Polizei und ist bald Herr des großen Nesle, wo er die neue Werkstatt freundlich und bequem einrichtet. Ascanio ist somit in unmittelbarer Nähe seiner Geliebten, die der hartherzige, geizige Vater im kleinen Nesle verborgen hält. Zwei reine unschuldige Kinder finden hier in Lie-

be zueinander und müssen den Angriffen der Umwelt heftigsten Widerstand leisten.

Hiermit haben wir wieder einen jener empfindsamen Romane vor uns, wie sie die Romantiker so sehr lieben, doch läßt Dumas die Naturkinder aus den Tagen des Renaissancejahrhunderts den Sieg über die verderbte, heuchlerische, ränkesüchtige Hofgesellschaft davontragen, deren beste Vertreterin die Herzogin von Estampes ist. Schlau und klug weiß sie den König mit ihren Netzen zu umgarnen, um ihn nach ihrem Willen zu leiten. Schrankenlos wie ihre Leidenschaft für Ascanio ist ihr Haß gegen Benvenuto. In Benvenuto und der Herzogin stehen sich zwei ebenbürtige Charaktere gegenüber, die sich hart auf hart die Spitze bieten, wobei Benvenuto, der nur edle Ziele verfolgt zum Schluß endgültig über die kühnlose triumphiert.

Besondere Erwähnung findet das Ballspielhaus im Hotel de Nesle; dieses Spiel bot sowohl damals wie noch lange später den Hofkreisen als auch dem Volke eine beliebte Unterhaltung.

Dumas hat das Problem der ungleichen Ehe gewählt: der Prevot zwingt seine Tochter Colombe, den häßlichen, lasterhaften, nach Gewinn und Ehre gierigen Schatzmeister des Königs, Graf Orbec, zu heiraten, der älter war als er selbst.

Benvenuto ist von der Schönheit des Mädchens ganz entzückt und hat die Absicht, sie zu seiner Frau

zu machen, ohne von der Neigung Ascanios etwas zu wissen. Als er jedoch zufällig mitanhören muß, wie sich Ascanio und Colombe ihre Liebe gestehen, ist er großmütig genug, seine eigene Leidenschaft zum Schweigen zu bringen und sich den beiden als Schutzherrn ihres Glückes anzubieten. Die Liebe zu beiden hat den sonst so unbeugsamen Willen gebrochen, und der eiserne Mann bricht in Schluchzen aus. Aber bald findet er sich selbst wieder: "Benvenuto wird über Benvenuto wie über eure Feinde zu triumphieren wissen!" (III. Bd., Kap. III). Die alte Liebe zur Bildhauerkunst siegt über diese Leidenschaft. Auf Grund seines Versprechens muß er gegen drei Feinde ins Feld ziehen: gegen den ehrgeizigen Grafen Orbec, den geizigen Prevot und gegen die schlaue, rachsüchtige Herzogin. Um die geplante Heirat zu vereiteln, versteckt Benvenuto Colombe im Kopf seiner Marsstatue, der so groß ist, daß darin ein kleines Zimmer eingerichtet ist. Nur des Nachts darf sie sich herauswagen, was bald zu dem Gerücht, es gehe ein gespenstischer Mönch um, Anlaß gibt. Die Spuk- und Geisteszenen im Verein mit den verschiedenen abenteuerlichen Überfällen und Morden geben uns ein besonderes Recht, Alexander Dumas in die Reihe der Vertreter der literarischen Unterschicht einzuordnen, bei denen derartige Schauerromantik einen verschiedenen breiten Raum einnimmt. Benvenuto stellt seine

ganze Kunst in den Dienst der Rettung und will mit der Entführung Colombens Zeit gewinnen. Fieberhaft arbeitet er an seinem Jupiter, da der König ihm versprochen hat, den Wunsch, den er bei der Abgabe dieses Kunstwerkes ausspreche, zu gewährleisten. Darauf stützt er seine ganze Hoffnung. Als anlässlich des Besuches Karls V. der König mit dem ganzen Hof Paris auf eine Woche verläßt, soll ihn Cellini begleiten.

Der Student Aubry will sich über das geheimnisvolle Gespenst, von dem alle aufgeregt sprechen, Klarheit verschaffen und sieht von seinem Beobachtungsposten aus, wie Ascanio mit Hilfe einer Leiter Colombe besucht. Das kann er natürlich nicht für sich behalten, das Gerücht kommt dem Prevot zu Ohren, dem es nur mehr ein leichtes ist, in der Abwesenheit des Meisters, seine Tochter aus dem Versteck zu befreien, und er in die Obhut der Frau von Estampes. Ascanio läßt er ins Châtelet bringen. Es folgt eine recht humoristische Szene, wie nämlich Aubry verzweifelt, daß sein Freund durch seine Geschwätzigkeit ins Gefängnis gekommen ist, diesen mit aller Anstrengung retten will. Es genügt nicht, daß er sich als Mädchenverführer anklagen läßt, das trägt ihm nur eine Geldstrafe ein. Erst als er wirklich einen Totschlag auf dem Gewissen hat, kommt er als Gefangener ins Châtelet. In dem Kerker, in den man ihn warf, befindet sich

ein langjähriger Häftling, der im Sterben liegt und ihm einen Gang, den er zu graben begonnen hatte, und einen kleinen Dolch als Vermächtnis hinterläßt. Der Gang führt zum Nachbarkerker, und als er endlich die nur mehr dünne Wand durchbrochen hat, befindet er sich glücklicherweise bei Ascanio. Er fordert von ihm die schriftliche Liebeserklärung, die ihm die Herzogin von Estampes in einem Augenblick unbeherrschter Leidenschaft gegeben hat, und die jetzt für den Plan Benvenuto's von großer Wichtigkeit sein könnte. Da er sich weigert, sie herzugeben, entwendet er sie ihm später, als er schlägt, und läßt sie auf geschickt ersonnenen Umwegen Benvenuto zukommen. Indessen bemüht sich die Herzogin, ihre Nebenbuhlerin von der Liebe zu Ascanio abzubringen. Doch alle Drohungen sind zwecklos, es offenbart sich darin nur die ganze Niedertracht dieser Frau: "Ascanio liebt dich, das ist wahr! Aber durch die Verführung, wenn ich kann, durch eine Lüge, wenn es sein muß, durch ein Verbrechen, wenn es nötig ist, werde ich dir diese Liebe entreißen. Ich bin Anne d'Heilly, Herzogin von Estampes!" (IV, 1)

Die Jupiterstatue ist herrlich gelungen und übersteigt die Erwartungen des Königs. Den freien Wunsch benützt Benvenuto, um dem Studenten die Freiheit wiederzugeben, und er zwingt die Herzogin, die Heirat Ascanios mit Coïombe zu beantra-

gen, widrigenfalls er den Beweis ihrer Untreue dem König aushändigen würde. So muß sich die stolze Frau vor ihrem Todfeind demütigen und der Vereinigung des glücklichen Paares beistimmen. Benvenuto aber will auf kurze Zeit in seine Heimat zurückkehren und hofft, dort seinen Schmerz zu heilen und das seelische Gleichgewicht wieder zu erlangen. Schweren Herzens willigt der König in diese Bitte seines geschätzten Künstlers ein.

Mehr als vielleicht in irgend einem anderen seiner Werke hat Dumas bei diesem seinem Romanhelden das renaissancehafte, die Macht der Persönlichkeit, das Herrnmenschentum hervorgehoben und hat zugleich mehr als einmal einen Ausblick auf die hohe Blüte der italienischen Kunst während dieser Epoche gegeben. -

"Madame de Monsoreau" :

In diesem Roman ist es wirklich nur die zeitliche Fixierung - die Handlung spielt im Jahr 1578 -, dann der Hof Heinrichs III. und andere geschichtliche Persönlichkeiten und Ereignisse, die uns das Recht geben, ihn als Renaissance-darstellung zu bezeichnen. Dumas gibt in drei Bänden breitgezogen eine oberflächliche Abenteuer- und Liebesgeschichte zum besten. Die wenig straffe Form ermüdet den Leser bald. Die einzelnen Personen schwanken hin und her wie bei jeweiligen politischen Verhältnisse und

große Charaktere mit festen Grundsätzen, wie z. B. Benvenuto Cellini im Roman "Ascanio" fehlen gänzlich.

Am Faschingsonntag des Jahres 1578 wird die Hochzeit Saint-Lucs mit Jeanne de Cossé-Brissac feierlich begangen. Beim abendlichen Ball ergeben sich verschiedene Unstimmigkeiten, da der König nicht bei bester Laune ist. Mit dem Pariser Leben dieser Zeit, die wir Renaissanceepoche nennen, sind wir ja schon genügend vertraut, um uns nicht sonderlich zu wundern, daß Herr von Bussy am Heimweg von vier verummten Edelleuten überfallen und schwer verwundet wird. Glücklicherweise gibt eine Tür nach und er fällt, dem tödlichen Streich seiner Angreifer ausweichend, in den daninterliegenden Garten, wo er sich, als er aus seiner Ohnmacht erwacht, noch immer am Boden liegend befindet. Doch hat er das Gefühl, als habe er in der Zwischenzeit in einem schönen Zimmer auf einem bequemen Bett geruht, und sieht das Gesicht eines jungen Arztes und einer reizenden Frauengestalt vor sich. Auch sind seine Wunden verbunden. Er ruht nicht, bis er Gewißheit über dieses Erlebnis hat, und bemüht sich, das betreffende Haus wiederzufinden. Dabei begegnet er wirklich einem jungen Arzte, Namens Remy, der ihm erzählt, mit verbundenen Augen in eines dieser einander so ähnlichen Häuser geführt worden zu sein und einen

Verwundeten verbunden zu haben. Bussy nimmt ihn als Leibarzt in seine Dienste auf.

Es ergibt sich der günstige Umstand, daß der Herzog von Anjou, der Bruder Heinrichs III., Bussy bittet, zu seiner Geliebten zu gehen, um zu beobachten, ob ihm ein Nebenbuhler im Wege sei. Mit Hilfe des erhaltenen Schlüssels dringt der Kundschafter in die Wohnung und versteckt sich in einem dunklen Raum. Im Nebenzimmer hört er erregtes Sprechen und sieht durch einen Türspalt eine schöne Dame, in der er zu seiner großen Freude sein Traumbild wiedererkennt. Der königliche Oberjagdmeister Monsoreau ist bei ihr und will sie zwingen, mit ihm am nächsten Tag Paris zu verlassen. Sie weigert sich und flüchtet sich in das angrenzende Zimmer, wobei sie dem lauschenden Bussy gerade in die Arme fällt. Da sie seinen Namen schon oft als den des tapfersten Edelmannes nennen gehört hat, faßt sie Vertrauen zu ihm, und erzählt, daß sie, Diane de Meridor, seit gestern Monsoreaus Frau sei. Er habe sie vom väterlichen Schloß geraubt mit der Begründung - so läßt er sie und ihren Vater glauben - sie vor dem Herzog von Anjou, der sie leidenschaftlich verfolge, zu schützen. Wie Bussy später erfährt, hat er dem Vater die falsche Mitteilung gemacht, sie habe sich auf der Flucht in einen Teich gestürzt. Diese schreckliche Kunde

raubt ihm den Frieden seiner alten Tage und bringt ihn der Verzweiflung nahe. In Wirklichkeit zwang er Diane, seine Frau zu werden, und wußte den Anschein des edlen Retters zu erwecken. So hatte der ruchlose Monsoreau das unerfahrene Mädchen ganz in der Hand, und nachdem er ihr grenzenlose Furcht vor den Nachstellungen des Herzogs von Anjou eingeimpft hatte, konnte er sie zur Heirat zwingen, da er nur so die Möglichkeit habe, sie immer und überall zu schützen. - Das Ganze ist etwas merkwürdig und allzu unwahrscheinlich. -

Dazwischen flicht Dumas verschiedene geschichtliche Ereignisse in fantastischer Darstellung ein. Unter dem Namen des schwachen Heinrich III., dem in seinen nicht weniger wankelmütigen und feigen Bruder Franz von Anjou ein erbitterter Feind dauernd zur Seite steht, herrscht die mahngierige Mutter Catherina Medici, die nach außen hin in aller Zurückgezogenheit lebt. Franz von Anjou wird bei einer nächtlichen Zusammenkunft in einer Abtei im Beisein der Ligisten vom Kardinal de Guise zum französischen König gesalbt und zum Haupt der Liga ernannt. Es ist recht humoristisch zu lesen, wie Chicot, der Narr des Königs, sich Eintritt in die Kirche verschafft und die Schar der vermeintlichen Mönche belauscht. Auf ähnliche Weise suchen im dritten Band die

Bigisten den König nach der Fronleichnamspres-  
sion zur Abdankung zu zwingen und sind wütend,  
als sich der Narr Chicot unter dem Büßergewande  
zu erkennen gibt. Chicot ist überhaupt ein gelun-  
gener Kauz und übertrifft oftmals den König an  
Schlagfertigkeit, Schlaueit und Mut. Wie hier  
einerseits Chicot der Ratgeber des Königs ist,  
so ist der tapfere Bussy die rechte Hand des  
Herzogs von Anjou.

Bussy führt seiner Geliebten den Vater zu. Bald  
darauf kehrt sie auf das väterliche Schloß zurück,  
wo ihre Freundin mit ihrem jungen Gatten Saint-Luc  
weilt. Bussy hat Gelegenheit, Diane mehrmals zu  
sehen, und beide lieben sich zärtlich. Doch eines  
Tages überrascht sie Monsoreau, der eifersüchti-  
ge Gatte, ohne aber den Nebenbuhler zu erkennen.  
Da sich Bussy verpflichtet hat, nichts gegen Mon-  
soreau zu beginnen, erweist ihm Saint-Luc den  
Freundschaftsdienst und schlägt diesen im Zwei-  
kampf nieder. Zur großen Enttäuschung aller ist  
die Wunde nicht tödlich und mit Widerwillen  
pflegt ihn Remy, Bussys Arzt und treuer Diener  
gesund. In anbetracht dieses Dienstes glaubt Mon-  
soreau, Bussy seine Frau anvertrauen zu können,  
da er im Herzog von Anjou berechtigter Weise die  
größte Gefahr für seine jugendlich schöne Frau  
sieht. Mit seidenen Strickleitern versehen tref-  
fen sich Bussy und der Herzog von Anjou als

Rivalen beim Haus der Geliebten. Letzterer wird von dem wütenden Gatten erblickt und verrät, um sich selbst vor Monsefeaus Zorn zu retten, Bussy, trotzdem ihm dieser schon so wertvolle Dienste erwiesen hat. Mit einer Schar gedungener Mörder überrascht Monsoreau Bussy bei seiner Frau; dieser verteidigt sich mutig gegen die Übermacht, tötet zehn der Feinde, während Saint-Luc auf seinen Befehl Diane rettet. Dieser heldenhafte Kampf ruft in seiner lebhaften Schilderung noch eine letzte Spannung hervor und versucht, den Leser mit der bisweilen herrschenden Eintönigkeit des Romans zu veröhnen.

So wartet am folgenden Tag Épernon vergeblich auf Bussy und ist froh, ihm nicht im Duell gegenüberzutreten zu müssen. Bussys Freunde sind sofort bereit, ihren heldenmütigen, treuen und ehrenhaften Genossen zu rächen, und so schließt der Roman mit einem entsetzlichen Blutbad, das den König fast aller seiner Getreuen beraubt.-